

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

16 (20.1.1943)

Schwere Sowjetangriffe an allen Fronten

Standhafte Verteidigung im Raum von Stalingrad / Hartnäckiger Widerstand in Nordafrika

Rundschau

* Neben den wirklichen Präsidenten der USA, den Juden Samuel Rosenman, über dessen Machenschaften wir bereits berichteten, bringt die „Frankfurter Zeitung“ noch einige interessante Einzelheiten aus der USA-Präsidentenwahl.



Als Gründe des Vertrauens, das Roosevelt diesem Berater entgegenbringt, nennt die „Saturday Evening Post“ unter anderem die Tatsache, daß er Rosenman „genauso denken könne wie der Präsident“. Während Roosevelt wahrlich der beste Freund des Präsidenten ist, gelte Rosenmans Rat doch mehr. Rosenman befindet sich unter den wenigen, die seit 1928 bei jedem wichtigen Ereignis in der Konferenz mit Roosevelt an seiner Seite gestanden hätten. Rosenman wird in diesem Bericht auch als der Mann genannt, mit dem Roosevelt die Rundfunkarbeit bearbeitet habe, die nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour der Kriegserklärung an Japan folgte. Er wird auch als der Mann bezeichnet, der „etwas Ordnung in das Chaos der Kriegserklärungen“ zu bringen hatte, der sich an Knudsen, Genderson, Stettinius, Nelson gebandt habe, also an die Männer, die heute in verschiedenen Funktionen an der Spitze der amerikanischen Kriegserklärung stehen. Er bezeichne sich auch selbst als den Entdecker von Elmer Davis, dem heutigen Leiter des Kriegsinformationsamtes, der gerade eben wieder für seine Vergebung eine Probe abgelegt hat, als er über die Katastrophe des Tanagergeleitungs erklärte, daß dieser „einigen Schaden“ genommen habe und daß „aus militärischen Gründen“ nichts weiter darüber mitgeteilt werden könne.

Der Arbeitstag Rosenmans beginne gewöhnlich mit einem Besuch im Schlafzimmer des Präsidenten morgens um halb zehn, wo zusammen mit Stephen Carl, dem persönlichen Sekretär Roosevelts, die laufenden Angelegenheiten des Tages besprochen würden. Wenn dann der Präsident in sein Arbeitszimmer komme, sei Rosenman in dem angrenzenden Büro schon an der Arbeit. Aber gewöhnlich ziehe er sich in das Kabinettszimmer zurück, wo ihm ein riesiger Tisch zur Verfügung stehe. Dort könne er es sich gemütlich machen, der notwendigen Voraussetzung dafür, die Regierung, wie es in dem Bericht der amerikanischen Zeitschrift heißt, zu „rosmannisieren“. Einen beträchtlichen Teil seiner Zeit widme Rosenman dem jüdischen Erziehungsanspruch, dessen Vorsitz er sei. Sein größter Erfolg sei jedoch der Präsident selbst. Ein spätfünziger Freund Rosenmans habe behauptet, er widme sein Leben zwei Dingen: „Erstens seinen ungeliebten Vorgesetzten zu dienen, und zweitens dafür zu sorgen, daß Roosevelt als Ehemännlicher Washingtons und Vincennes in die Geschichte eingeleitet werde“. Nur wenige freilich wissen, welche tiefe und verhängnisvolle Bedeutung die Widmung hat, die Roosevelt unter ein Bild gesetzt hat, das in Rosenmans Zimmer hängt: „Meinem alten Rechtsbeistand und meinem künftigen Berater und Freund“. Denn diese Widmung ist ja nur ein ungewollter Hinweis auf den Einfluß, den das Judentum durch prominente Vertreter auf die amerikanische Politik ausübt.

Hessige Brände in Dover

Alle britischen Abwehrmaßnahmen wirkungslos
dnb Berlin, 19. Januar.

In den Abendstunden des 18. 1. griffen deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Dover an. Gegen 19.30 Uhr überflogen die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondschein den Kanal. Kurz darauf erfolgten die ersten Bombenwürfe, die etwa 20 Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei der guten Sicht konnte das von Sperballonen und heftigem Flakfeuer gesühtete Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchbrachen die Ballonperle und warfen ihre Bomben auf die befestigten Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachtflieger eingesetzt. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Ein weiteres Flugzeug kam zurück

Nur 5 Flugzeuge verloren beim Angriff auf London
dnb Berlin, 19. Januar.

Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtbericht vom 18. 1. von den Angriffen auf London nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungsvollen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verloren gegangen.

Bis zuletzt an Rettung geglaubt

Darlans Mörder verrät durch sein Verhalten seinen Auftraggeber
dnb Stockholm, 19. Januar.

Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Kronbladet“ hervorgeht, glaubte der Mörder Darlans Bonnier de la Chapelle, daß er nicht hingerichtet werden würde. Als er zur Erschießung geführt wurde, glaubte er immer noch, daß man gegen ihn blinde Schüsse richten würde. Als er das Todesurteil erfuhr, erklärte er, daß es nicht durchgeführt werden würde. Bonnier war bis zum letzten Augenblick überzeugt, daß er gerettet werden würde.

Aus dem Verhalten des Mörders geht also eindeutig hervor, wer sein Auftraggeber war. Bis zum letzten Augenblick war er noch überzeugt, daß der Secret Service ihn irgendwie retten würde.

Gaulistischer „Botschafter“ in Moskau

Vielleicht, 19. Januar.

De Gaulle wendet sich, beleidigt durch das Verhalten der Amerikaner und enttäuscht durch die mangelnde Energie, mit der England seinen französischen Verbündeten in Nordafrika hilft, neuerdings immer härter den Sowjets zu. Jetzt hat De Gaulle einen „Botschafter“ in die Sowjethauptstadt entsandt, der als einziger Ausländer im Moskauer Rundfunk spricht und Vertreter an die Front sendet, das, was noch nicht einmal Wendell Willkie, geschweige denn anderen angelsächsischen Diplomaten gestattet wurde.

Erweiterte Vollmachten

Stellung des japanischen Premiers gestärkt
ep Tokio, 19. Januar.

Die Stellung des japanischen Premierministers wird durch zwei Gesetze weitgehend gestärkt werden, die die Regierung dem zukünftigen Reichstag in Form von Gesetzesentwürfen unterbreiten wird. Sie beziehen sich auf die verfassungsmäßige Stellung des Premiers gegenüber den übrigen Kabinettsmitgliedern und bereinigen gleichzeitig in seiner Hand alle Vollmachten für die Ausübung der Regierungsgewalt. Neben die Bestimmungen der japanischen Verfassung hinaus wird der Premier durch die neuen Gesetze ermächtigt, den anderen Staatsministern Richtlinien und Anweisungen für die Verwaltung ihrer Ressorts zu geben. Damit, erklärt „Asahi“, kann die kriegsnotwendige Umgestaltung des gesamten japanischen Verwaltungsapparates als vollendet angesehen werden.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

dnb Berlin, 19. Januar.

Anfang Januar verunglückte der Ritterkreuzträger Heinrich Gollenweper aus Dresden im Felde tödlich. Er war Kompaniechef in einem Panzergrenadier-Regiment.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 19. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordafrika und im Dongebiet sind weitere wechselläufige Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in hartem Kampf gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Vertikale Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südlich des Ilnenskes blieben ergebnislos. Südlich des Ladoga-Sees griff der Feind mit starker Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen. In beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen, bei denen auch slowakische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchbrachen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erlitten vom Gegner zahlreiche Verluste. Kampfflieger verließen in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Done zwei Transportschiffe mit zusammen 12 000 PKZ und beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Für heldenhaften Einsatz

Neue Ritterkreuzträger
dnb Berlin, 19. Januar.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lorch, Gruppenkommandeur in einem Kampffliegerverband, Oberfeldwebel Domme und Piloten, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Englische Urteile über Tunis

Die Stärke des Bräutertopfes im Spiegel feindlicher Stimmen

Stockholm, 19. Januar.

Im Hauptquartier General Eisenhower in Algier zeigen sich die verantwortlichen Führer keineswegs durch das Drängen der englischen Öffentlichkeit gerührt. Sie wiederholen nur immer ihre Feststellung, daß man sich die ganze Sache viel zu leicht vorgestellt habe und daß man nicht vergessen dürfe, daß man sich herbeizuhastenden deutschen Generalen und hervorragenden deutschen Truppen in Tunesien gegenübergestellt sehe. General Anderson, der Oberbefehlshaber der 1. britischen Armee in Tunesien, benutzte in diesen Tagen eine Feier, um seine Offiziere vor einer Unterdrückung der bevorstehenden Aufgaben dringlich zu warnen. „Die kommende Schlacht in Tunesien wird sehr hart werden; nur äußerste Energie und größter Mut wird die britische Armee befähigen, den Sieg zu erringen.“

Etwas ausführlicher drücken sich zwei andere englische Beobachter an Ort und Stelle aus. Admiral Cunningham, der Oberbefehlshaber der im Feldzug in Nordafrika eingesetzten britischen Flottenstreitkräfte, erklärte in einer Unterredung, die er mit Ward Price, dem Mitarbeiter des „Daily Mail“, führte, u. a.: „Bizerta hätte von der Seeseite aus durch eine Landung alliierter Truppen in Tunesien erobert werden können. Aber die englische Flotte hätte in diesem Falle empfindliche Verluste in Kauf nehmen müssen, das heißt mindestens ein Schlachtschiff, mehrere Kreuzer und mindestens ein Viertel der gesamten Truppentransporte. Dieser Verlust hätte als ein hoher Preis empfunden.“

Sir Andrew Cunningham fügte beiseite hinzu, daß sich die Dinge inzwischen wesentlich geändert hätten. Der Gegner habe sich nun im Rücken der Tunesien-Flotte, die englische Flotte aber habe nun alle Hände voll zu tun, das Geleitwesen der lebenswichtigen Transporte nach Nordafrika gegen

die unerhörte Ansammlung von deutschen U-Booten zu beiden Seiten der Meerenge von Gibraltar zu verteidigen.

Der Frontkorrespondent des „Daily Express“ stellt wehmütig fest, daß „Tunisien Anfang November im Handreich hätte genommen werden können, wenn die Alliierten die Vigtatistik beherrschten“. Am 8. November 1942, also am Tage der anglo-amerikanischen Landung in Marokko und Algerien, hätten sich in Tunis keine Achsenkräfte befunden mit Ausnahme einer kleinen deutsch-italienischen Waffenstillstandskommission. Erst einige Tage nach der Landung der Alliierten in Nordafrika seien einige hundert Achsenkräfte auf den Flugplätzen in Tunis und Bizerta gelandet worden und hätten die Flugplätze und die Oasen besetzt. Die Alliierten jedoch seien vollumfänglich mit der Besetzung von Algerien und Marokko beschäftigt gewesen. Als man sich dann schließlich zum Vormarsch auf das große Ziel aufmachte, war es schon zu spät. Im diese Zeit befand sich bereits ein deutscher General mit entsprechenden Truppen in Tunesien. Den im Eiltempo herangeführten deutschen Reserven sei es gelungen, den alliierten Streitkräften während des ganzen Monats November die Stange zu halten. Als dann das Kräfteverhältnis für die Achsenkräfte immer ungünstiger wurde, sei die Regenperiode herbeigebrochen, wodurch die Achse Gelegenheit erhalten habe, die Kampfpause durch energisch betriebene Verteidigungsarbeiten auszunutzen. Nun sei nicht mehr die Rede von Ueberreichungsabweisungen, sondern von einem harten und bitteren Kampf gegen die modernsten Waffen der Welt. Er habe nicht das Recht, die Zukunft zu diskutieren, fügte der Korrespondent warnend hinzu, „aber ich muß allen klar machen, daß wir hier hart zu kämpfen haben werden.“

Kleine politische Nachrichten

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren fand auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung des Staatspräsidenten Dr. Boga statt. Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protektoratsregierung auf der Prager Burg zum stellvertretenden Reichspräsidenten, 44-Übergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege empfangen.

Basel hatte Montagabend Fliegeralarm. Auch in Zürich wurde Fliegeralarm gegeben. Wie die Schweiz amtlich erklärt, wurde schweizerisches Gebiet von Flugzeugen der Wehrmacht nicht weniger als viermal überflogen.

Einer der fernerliegenden heldenhaften Afrikazerketzbirger, Hauptmann Martin Fintado, ist als Kompaniechef der 1. Division an der Ostfront gefallen.

Die Schweizer Staatsbürgerin Laura D'Orsano wurde vom italienischen Sondergericht für die Verteidigung des Staates wegen Spionage zum Tode verurteilt.

der italienischen Kriegsmarine zum Tode verurteilt und in der Nähe von Rom hingerichtet.

Zweihundertachtunddreißig französische Offiziere und drei Unteroffiziere sind, wie aus Lisbon berichtet wird, an der Küste der ostafrikanischen Kolonie Mozambique gelandet, wobei sie aus Madagaskar geflohen waren, um nicht in englische Gefangenschaft zu fallen. Sie haben den Kanal von Mozambique in kleinen Segelbooten überquert, die von Eingeborenen Madagaskars hergestellt und geteuert worden waren. Die Ueberfahrt hat acht Tage gedauert.

Der baldige Besuch von General Giraud in den USA wurde von dem USA-Botschafter in Buenos Aires, Norman Tomou, im argentinischen Außenministerium angekündigt. Der Botschafter berichtet, daß Giraud mit einer französischen Militärmission nach Washington kommen werde.

In National-China werden die nicht mehr zeitgemäßen Parteien abgeschafft. Es bleibt allein die neugebildete Kuomintang.

* Millionen ausländischer Arbeiter sind zurzeit in deutschen Betrieben beschäftigt. Für sie erscheinen eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, die inzwischen auf 35 anzuwachsen sind. Sie kommen hauptsächlich in der Muttersprache der einzelnen Nationen heraus, sind auch an den Zeitungskiosken zu haben und bilden eine Brücke vom Reich zur Heimat der ausländischen Arbeiter.

Für die italienischen Arbeiter erscheint „La Camerata“, für die flämischen „De Vlaamse Post“, für die wallonischen „L'Effort Wallon“, für die niederländischen „Van Son“ und für die französischen „Le Pont“, für die spanischen „Enlace“. Die slowakischen Arbeiter haben „Slovenski Zvezdy“, die kroatischen „Domovina Strazba“, die bulgarischen „Rodina“ und die dänischen „Broen“.

Den Ostarbeitern stehen folgende Zeitungen zur Verfügung: „Solos“ für die Westukrainer aus dem ehemals polnischen und tschechoslowakischen Gebieten, „Wielariski Rabotnik“ für die Westukrainer, „Ukrainec“ für die Ukrainer und „Tud“ für die übrigen Ostarbeiter. Zu diesen Wochenzeitungen kommen noch 17 illustrierte Zeitschriften.

Das Opernjubiläum

Nach der Festvorstellung zum Jubiläum sucht ich mein altes Stammbuch — so sagt man in Wien für ein gediegenes Altweiner Gasthaus — auf.

Wie es so geht, kam ich mit dem alten Ober — er ist jetzt achtzig Jahre alt — ins Gespräch und erzählte ihm von der Festvorstellung.

„Was haben's natürlich nicht eingeladen“, sagte der alte Keller, „obwohl ich mein gut Teil zum Ruhm der Wiener Oper beigetragen habe. Was glauben's, wer bei mir alles vor oder nach der Vorstellung war, um sich zu hören? Dem Kammerjänger Glezak habe ich in mein Leben vielleicht zehnmal den Kragen über den Kopf gezogen.“

Jeden Tag ist er zu uns gekommen, durch unzählige Jahre lang, und wenn ich die Backenbrot zum Mittagessen aß, die der Glezak bei uns verzehrt hat, bekommt ich eine ganze Hünerfarm heraus. Der Herr Caruso ist auch immer kommen, wenn er in Wien gastiert hat, allweil hat er ein Pfeifchen mit Essigkorn verlangt. Wenn mir ihm vorher Maffaroni serviert hat, hat er's gar net angeseht.

Schmedes wollt' nichts anderes essen als ein Gansl mit Rotkraut, mit Apfel gefüllt, das verheißt sich, und der Schipper hat nach dem „Fleisenden“ nur ein Reibhuhn mit Linsen gefressen. Per Du waren's alle mit mir. Auch die Schauspieler von der Burg sind kommen. Vor unzählige Jahre haben hab' ich als Piffolo (Kellerknecht) der Wolfer ein ungarisches Gullack serviert. Vom Kain hab' ich einmal eine saftige Waischen (Orbeige) bekommen, weil der G'piffre so kalt war. Auch die berühmten Komponisten sind mit den Sängern zu uns essen kommen. Der Richard Wagner hat immer einen Zwiebelrostbraten mit Mitgebratenem verlangt. Auch den Puccini hab' ich kenn, nach der Bohème-Premiere wollt' mein Chef ihm ein Rindfleisch für die Oper tan. Allweil hab' ich mein Reibhuhn g'habt, auf der Stehplatte links oben. Aber heut? So ist das halt, wenn man alt wird. Heut kennt mich keiner mehr...“

Die Hochschule für Musik und Theater und das Nationaltheater Mannheim bereiten für den Monat Mai eine Reihe von Aufführungen vor. In der ersten Aufführung wird der Komponist, der vor einigem Tage das 67. Lebensjahr vollendet, teilnehmen.

Wilhelm Schäfer / Ein Gruß zur Vollendung des 75. Lebensjahres des Dichters am 20. Januar

Von Heinz Stuguweit

Man bittet mich, zum 75. Lebensjahr des rheinischen Patriarchen etwas Frohes auszusagen, und ich tue das gern, obwohl eine Marime altbürgerlicher Zimperlichkeit behauptet, es schade sich nicht, daß die Träger eines gleichen Literaturpreises (nämlich des rheinischen) übereinander schreiben. Doch das Unübliche zu tun, es hat den Unbürgerlichen noch immer gelodt; überdies ist es in den Künften rechtlichmaßen keineswegs verpönt, wenn der Jünger auftritt zu einem Meister, zu dessen Werk er sich freudig bekennt.

Am Rheine liebt man den großen Epiker schon, als man ihn andersorts zunächst nur kannte oder schätzte: aus dem Sohn der Landschaft war früh ein Künstler geworden, in der Zeitschrift „Die Rheinlande“, deren erste Jahrgänge heute zu den bibliophilen Kostbarkeiten der Nation gehören, half Wilhelm Schäfer seinen Lesern immer wieder, sich Seele und Wesen der rheinischen Kulturlandschaft zu entdecken; in vielen Novellen, Anekdoten und Meditationen des Dichters gedieh dann das Schilber, der modellierten Gestaltung, und die Fülle der im Stromgebiet angelegten Sagen und Mythen, bisher eine Domäne mehr oder weniger phantastischer Erzählender Liebhaber, gewann unter des Meisters Hand den ersten magischen Rauber. Man mißbeugte die Anmerkung nicht, daß Schäfer sich damals schon gerne zu einem Lehrenden, sogar erziehenden Ethos bekannte. Nicht mit erhobenem Finger, doch mit weißer führender Hand: Ursprünglich ein Erzähler von Beruf, wurde der Dichter bald zum Erzähler von Beruf, dies freilich in doppeltem Sinne. Denn durch das hohe Beispiel seiner glasklaren,

klaren Prosa wurde Schäfers erzählendes Werk gleichsam zu einer Schule für die jüngere Epikergeneration am Rhein, zum Anker hat ein Volk sich in Schäfers Büchern zu geheimen, bislang verborgenen Werten hinfinden dürfen. Man lernte wagen und erkennen mit einem besonderen Maß. Und man durfte sich bilden am Gehild des Auserwählten, der einmal von der Eigenart seiner Anekdoten sagte, daß sie ein Stück Weltgeschichte „von einer zufälligen Seite“ beleuchten könnten. Als Erzähler konnte kaum ein anderer die Gestalt Pestalozzis in einem Roman (Jugendtag eines Menschenfreundes) verdeutlichen, bis dann um 1920 dem Dichter jene große Gabe gelang, die man im Gesamtwerk jeder schöpferischen Persönlichkeit als eine „repräsentative“ Tat von besonderen Nutzen zu verlangen und zu erwarten pflegt: „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“ sind der Nation schon ein Kompendium geworden. Man weiß nicht, wie man die vielen hundert Kapitel dieses wahrhaft poetischen Geschichtsbuches nennen soll; es sind keine Essays, keine Miniaturen, es sind bald gemischte, bald filigranhaft gezeichnete Darstellungen, von der Mythik bis zum Porträt, vom historischen Relief bis zum mystischen Divertimento strengster Prägung. Und der Wogen wölbt sich breit, denn der Dichter, der seiner Herkunft inne werden soll, erfährt vom Wesen der alten Götter und vom gründenden Stolz seiner ersten Könige und Kaiser; er findet Prüfungen und Wirren, Krieg und Wandlungen sinnvoll gegliedert; er liest vom Leben musischer Titanen, von Dämonen und Widern, von Einförmigen, Liedern und dichterischen Offenbarungen; er darf, Schicksale und Geschehnisse des nationalen Lebens in beispiellos künstlerischer Verdichtung vorfindend, sich bestimmen auf die Größe, um die es auch im Kampf der Stunde unentzerrbar geht.

Und eine zweite Tat Wilhelm Schäfers bleibe unvergessen: Er wagte es, das Nibelungenlied neu zu raffen und ihm einen ruhigen Reim zu geben. Wir wissen, ein großedebes Gedichtblatt zum Geburtstag kann keine Biographie und keine Biographie sein. Nicht alle Bücher Wilhelm Schäfers seien hier aufgeführt; obwohl ein jedes von ihnen den Kranz der Meisterlichkeit verdient. Wir möchten, zur Freude am Sinnbild neigend, Schäfers Lebens-

werk mit einem ragenden Baume vergleichen: Vom Stamm der dreizehn Bücher der Deutschen Seele greifen mächtige Äste aus, hier die Fülle der musikalisch fabulierten Anekdoten, dort die Rheinlagen, die Halsbandgeschichten, der Pestalozzi, der Binstelmann, der Hölderlin, der Sudreiß Altinger; drüben jene kostbare Schrift über Goethes Elternhaus, die jeder Besucher in der Frankfurter Schatzkammer mit Freuden erwirbt. Und ein Reichtum immergründer, unerschöpfbarer Raubes an vielen Zweigen: Betrachtungen über die Landschaften und ihre natürlichen oder von Menschenhand errichteten Ruinen, kulturpolitische Ansprachen, deutsche Reden, Aufwände in die Zeit...

Dieser Dichter wurde nicht gemacht, er durfte wachsen aus eigenem Grund. Nicht als sporadischer Priester, keineswegs als ein Klausner von literarischer Lebensferne, vielmehr als schöpferischer Sohn seines Volkes, dem er, begnadt mit einer unheimlichen Gefühlssicherheit fürs Nüchtige und Gesunde, in nunmehr 75 Lebensjahren die Treue hielt. Man hat einmal die gültige Agnes Miegel die Patrona Borussiae genannt: Wilhelm Schäfer wolle mit vernünftiger Zustimmung lächeln, wenn wir ihn den Patronus Rheni heißen. Darin seien auch unsere berechtigenden Segenswünsche auf den weiteren Weg beschlossen.

Der Münchener Musikschritsteller Dr. Wilhelm Jenner vollendet am 21. Januar sein 50. Lebensjahr. Er wurde 1893 in Pforzheim geboren, studierte Theaterwissenschaft und erhielt in Mannheim eine praktische Ausbildung für das Theater. 1919 promovierte er, nachdem er vorher als Kriegsfreiwilliger den ersten Weltkrieg mitgemacht hatte. Epäter wandte er sich dann der Tagesgeschäftswelt zu, der er mit einer kurzen Unterbrechung als Leiter der Westdeutschen Bühne in Rastatt bis heute treu blieb. Seit längerer Zeit gehört er dem Schriftleiterstab der „Münchener Neuesten Nachrichten“ als Kunstkritiker an. Zur Zeit steht er als Oberleutnant der Reichswehr bei der Luftwaffe. Auch als dramatischer Schriftsteller hat sich Dr. Jenner erfolgreich betätigt. In Karlsruhe wurden sein Drama „Schilb des Archlöcher“ und sein Reiner-Drama uraufgeführt. Auch seine Bearbeitungen von Donizettis „Regimentstochter“ und von Mozarts „Schauspieldirektor“ hatten Erfolg. Verdient gemacht hat er sich auch mit der Herausgabe der Hebel-Briefe und Sessel-Briefe.

In Gassenharmeln, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ist der Karlsruher Bildhauer Heinrich Kromer im Alter von 72 Jahren gestorben.



Scherl-Bilderdienst-M.

